

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 45 (1988)

Heft: 4: Dendrochronologie und Kulturgütererhaltung = La dendrochronologie
et la conservation des biens culturels

Artikel: Das Monogramm des Meisters E.S. und die Pilgerfahrt nach Einsiedeln

Autor: Appuhn, Horst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-168941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Monogramm des Meisters E. S. und die Pilgerfahrt nach Einsiedeln

von HORST APPUHN

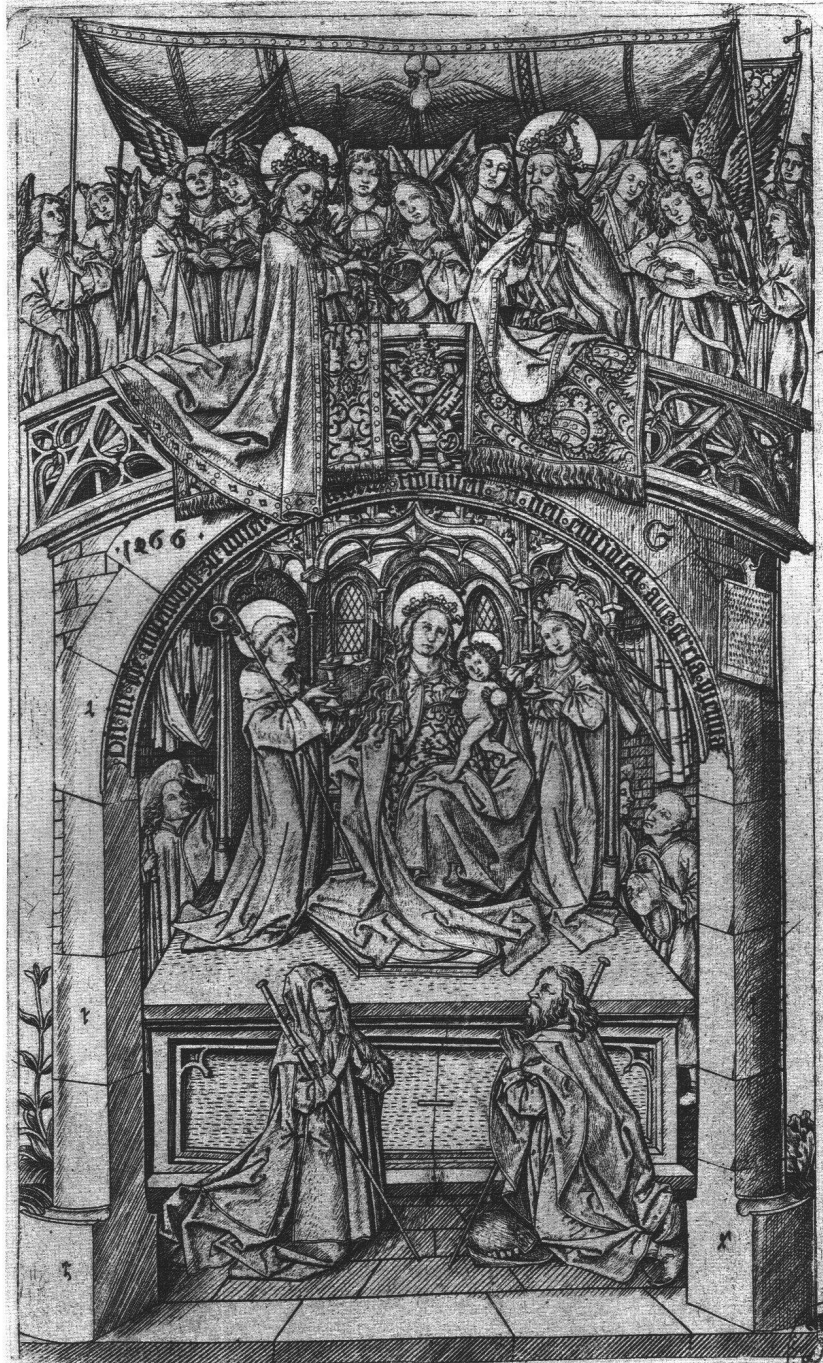


Abb. 1 Grosse Madonna von Einsiedeln (*L. 81*), bezeichnet mit Inschrift und 1466 E. Originalmasse 210:123 mm.

Unter diesem Titel erschien im Juni 1988 ein Artikel im 41. Band der *Kunstchronik* (S. 277–280), dem Mitteilungsblatt des Verbandes deutscher Kunsthistoriker. Der darin von mir gemachte Vorschlag, die Initialen des sogenannten Meisters E.S. auf Einsiedeln zu beziehen, betrifft die Geschichte des frühen Kupferstichs und besonders die Kunstgeschichte der Schweiz. Daher wird der Aufsatz in einer erweiterten, mit Abbildungen und Anmerkungen versehenen Fassung hier den Freunden der Schweizer Kunst zur Diskussion vorgelegt.

Mit dem Notnamen «Meister E. S.» bezeichnet die Kunstgeschichte ein umfangreiches Œuvre von Kupferstichen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Es umfasst rund 200 sogenannte Kleine Andachtsbilder und ca. 100 profane Darstellungen. Die Kupferstiche sind extrem selten; 95 von ihnen gibt es nur noch in einem einzigen, weitere 50 in zwei Exemplaren. Zwar besitzen die graphischen Sammlungen in Berlin und München beide einen ansehnlichen Teil, jedoch existiert nirgends eine komplette Sammlung. Um so mehr sind die Altmeister der graphischen Forschung zu bewundern, Max Lehrs, nach dessen Verzeichnis von 1910 die



Abb. 2 Kleine Madonna von Einsiedeln (L. 72), bezeichnet mit Inschrift und 1466 e. Originalmasse 133:89 mm.

Stiche gewöhnlich zitiert werden¹, und Max Geisberg, der 1923/24 ein Tafelwerk mit vorzüglichen Reproduktionen aller Blätter herausgab.² Seitdem gilt das Œuvre als abgeschlossen. Ein Problem blieb das rätselhafte Monogramm E.S. Bislang schlugen alle Versuche fehl, einen Kupferstecher oder Goldschmied zu entdecken, auf den diese Initialen passen.³ Schon Geisberg fragte sich, ob das S. den Nachnamen oder vielleicht den Ort – er dachte an Strassburg – bezeichne⁴, und Otto Fischer stellte das Gleichsetzen der beiden Buchstaben mit den Initialen eines Meisters überhaupt in Frage.⁵

Von den 318 erhaltenen Kupferstichen tragen 18 das angebliche Monogramm aus E. und S. oder nur ein E. bzw. e., wechselnd gross oder klein geschrieben, zum Teil auch seitenverkehrt (Abb. 1, 2, 6–21).⁶ Demnach hätte der Meister kaum 6% seiner erhaltenen Kupferstiche signiert und das vorwiegend in den Jahren 1466 und 1467, denn auf vier Stichen steht 1466 (Abb. 1–3, 5), auf zehn das folgende Jahr 1467 (Abb. 6–12, 14–16).⁷ Von den beiden Buchstaben ist E. augenscheinlich der wichtigere: acht Signaturen beschränken sich auf ihn; das ist fast die Hälfte, für ein Monogramm höchst ungewöhnlich. Ein S. dagegen erscheint auf keinem Blatt allein. In der Regel nehmen Buchstaben und Zahlen die Mitte über oder neben den Köpfen der dargestellten Heiligen ein. Auch stehen sie auf den Rändern von Baldachinen oder Bögen, die jene einrahmen. Dadurch fallen sie weit mehr auf als die kleinen Initialen, die beispielsweise Martin Schongauer am Unterrand seiner Kupferstiche anbrachte.

Nach allgemeiner Ansicht sollen 1466 und 1467 die letzten Lebensjahre des Meisters gewesen sein. M. Lehrs versuchte die späten Signaturen aus dessen künstlerischer Entwicklung zu erklären: «Dass erst der fertige Meister, der zu Ruhm und Ansehen gelangt war, sich bewogen fühlte, Monogramm und Jahreszahl auf seine Arbeiten zu setzen.»⁸ Das wirkt nicht sehr überzeugend. Noch problematischer war es, dass M. Lehrs und M. Geisberg unabhängig voneinander in ihrer Ordnung ungefähr 150 Kupferstiche, das ist fast die Hälfte des gesamten Œuvres, eng um die wenigen in die Jahre 1466 und 1467 datierten zusammengängten, während der Meister vorher für die andere Hälfte mehr als 20 Jahre Zeit gehabt haben soll. Hinzu kommen rund 200 verlorene Blätter, von deren Existenz wir durch Kopien anderer Stecher wissen, bzw. die wir aus dem Umfang der unvollständig erhaltenen Serien errechnen können. Beides macht die Rechnung kompliziert und unsicher.

Die Ausstellung eines ansehnlichen Teiles der Kupferstiche 1986/87 in München und Berlin sowie der zugehörige Katalog⁹ gaben Anlass für eine neue Betrachtung. Von einigen Kupferstichen nimmt man an, dass sie für das Stift Einsiedeln bestimmt waren, vorab die drei in das Jahr 1466 datierten Einsiedeln-Madonnen, die sogenannte grosse, kleine und kleinste (Abb. 1–3).¹⁰ Die beiden grösseren enthalten Inschriften, welche die Kapelle mit der darin thronenden Muttergottes auf die Engelweihe beziehen: «Dis ist die engelwichi zu unser lieben frouwen zu den einsidlen ave (Maria) gr(a)cia plenna» (in der kleinen Ausga-



Abb. 3 Kleinste Madonna von Einsiedeln (L. 68), bezeichnet: 1466. Originalmasse 102:68 mm.

deln-Pilgern während der 14 Festtage einen vollkommenen Ablass für ewige Zeit zu, kurz genannt «die Römische Gnade».¹⁴ Am Vorabend des Jubiläumfestes lieferte der Konstanzer Goldschmied Hans Nithart einen neuen Schrein: «Do was ain engelwihin zu den Ainsidelen, da furt man ain nuwen sarch an sant hailgen crutz abent zu den Ainsidelen, den hat gemachet maister Nithart, der kostet tusend guldin.»¹⁵ Zu den Vorbereitungen gehörte auch das Stechen und Drucken der Kupferstiche, die vielleicht dazu bestellt waren, im sogenannten Vorzeichen an die Pilger verkauft zu werden. Schon 1451 hatte das Stift sich das ausschliessliche Recht des Verkaufs von Devotionalien am Ort bestätigen lassen.

Das Jubiläumfest war überschattet von schwerem Unglück. Am 21. April 1465 hatte eine Feuersbrunst die Stiftskirche und die darin stehende Marienkapelle teilweise zerstört. Die Mauern blieben glücklicherweise stehen, weshalb eine Neuweihe nicht notwendig wurde.¹⁶ Bis zum Engelweihfest im September 1466 war wenigstens die kleine

be ohne den Engelsgruss). Darüber hinaus sind die beiden grösseren mit einem E bzw. e versehen.¹¹ Auch wenn die Darstellung der thronenden Muttergottes zwischen St. Meinrad (bzw. St. Benedikt, bzw. dem ersten Abt, dem sel. Eberhard) und einem Engel variiert und nur die beiden grösseren Stiche tatsächlich die Weihe der Kapelle durch die Heilige Dreifaltigkeit zeigen, ist kein Zweifel möglich, dass alle drei die Engelweihe von Einsiedeln meinen. Andere Madonnenbilder des Meisters E.S. sind ihnen so ähnlich, dass auch bei ihnen an Einsiedeln gedacht werden muss (Abb. 4 u. 6).¹² Alle weichen jedoch von dem erhaltenen Gnadenbild ab, das die Muttergottes – wie im Spätmittelalter zumeist – *stehend* darstellt. Vermutlich war das ältere Gnadenbild eine thronende Madonna, wie sie das Konventssiegel des 13. Jahrhunderts zeigt.¹³ Wenn der Meister E.S. diese abbildete, hat er sie freilich dem Schönheitsideal seiner Zeit angepasst und das Christkind auf dem Schooss der Muttergottes nackt wiedergegeben.

Hier ist nicht der Ort, ausführlicher von Einsiedeln, dem wichtigsten Wallfahrtsort der Schweiz und auch der angrenzenden Gebiete, zu berichten oder von der wunderbaren Weihe der Marienkapelle durch Christus, seine Engel, die Evangelisten und Kirchenväter. Im Jahre 1466 war das 500. Jubiläum der Anerkennung der Engelweihe durch Papst Leo VIII. besonders feierlich zu begehen. In der Phase der Vorbereitung reiste Abt Gerold von Hohensax im März 1464 nach Italien, um von Papst Pius II. eine Bestätigung der Urkunde Leos VIII. zu erhalten. Diese sicherte den Einsie-



Abb. 4 Thronende Muttergottes zwischen zwei Engeln (L. 82). Typ von Einsiedeln, unbezeichnet. Originalmasse 212:142 mm.



Abb. 5 Johannes der Täufer mit dem Lamm Gottes, umgeben von den Symbolen der Evangelisten und den Kirchenvätern (L. 149), bezeichnet: 1466. Durchmesser 182 mm.

Kapelle wieder aufgebaut und erstmals eingewölbt. Darauf weisen die wegen der Wölbung notwendigen Strebpfeiler und auch die Steinmetzzeichen auf den Kupferstichen hin. 1466 müssen die Einnahmen reichlich geflossen sein. Eine Konstanzer Chronik berichtet, dass in den 14 Tagen des Festes 130 000 Zeichen verkauft wurden, vermutlich Pilgerzeichen der von Einsiedeln bekannten Form.¹⁷ In der Kapelle soll es ein unbeschreibliches Gedränge gegeben

haben, denn für solche Massen war sie nicht geplant. Zu diesem unerwartet starken Pilgerstrom trugen acht Schweizer Stände bei, indem sie den Einsiedeln-Pilgern *Geleitbriefe* ausstellten, d.h. ihnen freien Weg und Schutz urkundlich zusicherten.¹⁸ – Für das Engelweihfest des folgenden Jahres 1467 bereitete man sich besser vor. Das können wir an den Kupferstichen ablesen. Die Jahreszahl 1466 tragen – wie gesagt – nur vier von ihnen, nämlich die drei Bilder der

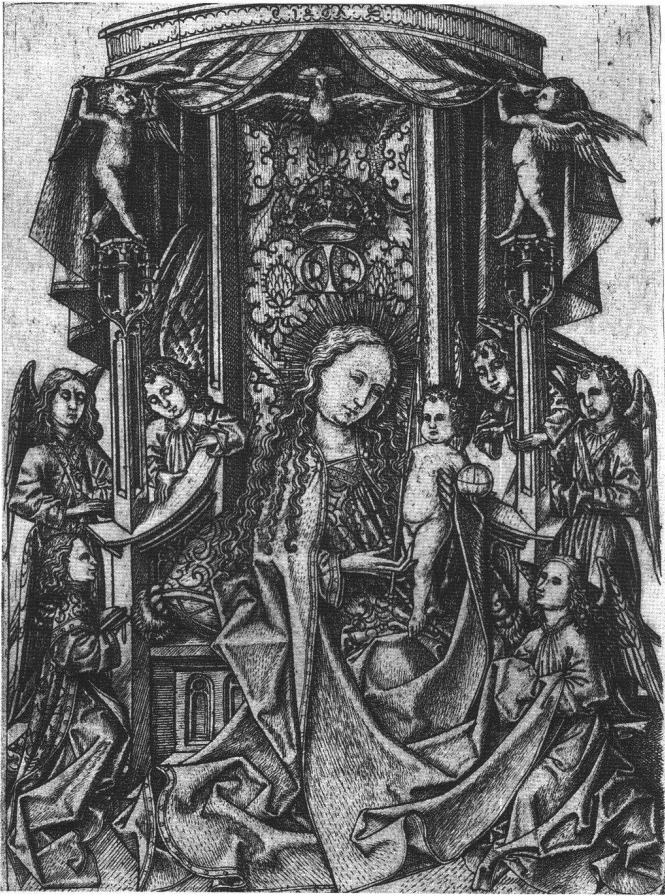


Abb. 6 Thronende Muttergottes mit acht Engeln (L. 76), bezeichnet: e 1467 S. Originalmasse 153:109 mm.



Abb. 7 (Oben rechts): Heilige Jungfrau, betend in ihrem Gemach (L. 61), bezeichnet e 1467 S. Originalmasse 152:112 mm.

Engelweihe (Abb. 1–3) und eine eigenartige grosse Scheibe, in deren Mitte Johannes der Täufer mit dem Lamm Gottes sitzt, umgeben von den Evangelistensymbolen¹⁹ und den Kirchenvätern (Abb. 5). Nach der Legende nahmen sie an der wunderbaren Weihe teil. Auch war eine Kapelle am Kreuzgang den beiden Johannes geweiht.²⁰

Das Jahr 1467 dagegen ist auf nicht weniger als zehn Blättern vermerkt (Abb. 6–12, 14–16). Ihre Themen sind diejenigen gängiger Heiligenbildchen. Profane Themen, die der Meister ebenfalls in grosser Zahl stach, tragen dagegen in keinem Fall ein E.S., ein E. oder eine Jahreszahl. Auf Einsiedeln verweisen weiter die Tiara und die gekreuzten Schlüssel (Abb. 1–3, 11). Diese Symbole römischer Pilgerandenken bedeuten hier den vom Papst verheissenen Ablass, «die römische Gnade». Dem Salvator und der Muttergottes sowie den Heiligen Petrus und Paulus, den beiden Johannes, Michael und Sebastian geweihte Altäre sind in Einsiedeln schon für das 10./11. Jahrhundert bezeugt.²¹ Bei zwei nur mit einem E bezeichneten Stichen (Abb. 20, 21) macht erst der Bezug auf Einsiedeln ihre seltsamen Darstellungen verständlich: Der Venezianische Markus-Löwe vertritt selbstverständlich den heiligen Evangelisten. Dieser wurde wie in Venedig auch auf der Reichenau verehrt. Die Abtei

St. Maria und St. Markus auf der Insel im Untersee ist jedoch das Mutterkloster Einsiedeln. Die ersten Mönche werden die Patrone von dort mitgebracht haben, wie bei Tochtergründungen vielfach üblich. Wahrscheinlich legten die Mönche – wie später die Pilger²² – den grössten Teil des Weges im Schiff zurück, vom Untersee zum Rhein, Aare, Limmat und Zürichsee bis in die Nähe Einsiedeln, und nur den Rest zu Fuss. Das scheint das Heraussteigen des Löwen aus dem See anzudeuten.²³ – Eine Distelblüte am Stamm des gotischen Blattes (Abb. 21) kommt auf einem anderen Stich derselben Krabben-Serie zusammen mit einem wilden Mann vor (Abb. 22); also symbolisiert sie den finsternen Wald, in dem die wilden Leute leben.²⁴ In Einsiedeln gilt der *Finstre Wald* als der Ort, an dem St. Meinrad seine Zelle, die spätere Kapelle errichtete.²⁵ Daher trägt ein Einsiedler Pilgerzeichen des 14./15. Jahrhunderts die Inschrift: «dis ist unser frowen zaichen in dem winstren wald.»²⁶

Das Ergebnis dieser Betrachtung lautet demnach: Anscheinend waren alle 18 mit E. oder E.S. bezeichneten Kupferstiche sowie einige wegen ihrer Darstellungen dazu gehörende (Abb. 3–5, 22) für den Vertrieb in Einsiedeln bestimmt.²⁷



Abb. 8 Christus der Erlöser, Halbfigur (L. 56), bezeichnet: *sanctus salvador*, E 1467 S. Originalmasse 149:120 mm.

Oben rechts:

Abb. 9 Betende Maria, Halbfigur (L. 60), Gegenstück zu Abb. 8, bezeichnet: E 1467. Originalmasse 146:120 mm.



Abb. 10 Jesuskind im durchstochenen Herzen (L. 51), bezeichnet: 1467 E S. Originalmasse 160:114 mm.

In einem zweiten Schritt wären die Buchstaben E und S zu erklären. Für das E bietet sich der Ortsname selbstverständlich zuerst an, aber auch *eremus* (derselbe latinisiert), *exaltatio* (*crucis* = Kreuzerhöhung = 14. September, an dem das Engelweihfest beginnt) oder schlicht *Engelweihe* kommen in Betracht.

In demselben Sinn lassen sich für das S mehrere Auflösungen vorstellen:

sanctum – wird am häufigsten durch ein s abgekürzt, und Einsiedeln hiess eine heilige Stätte;²⁸

sacrarium, sacrum oder *sacratum* – wegen der Engelweihe; *eremus sacra* heisst es 1516 in einem Brief an den damals dort lebenden Ulrich Zwingli;²⁹

Schweiz oder Schwyz – als Hinweis auf das Land: der Stand Schwyz erhielt 1416 die Vogteirechte über das Kloster; Stift – die heutige Bezeichnung;

silva tenebrosa, in vulgari vinsterwalt – so wurde der Ort bezeichnet, an dem St. Meinrad seine Kapelle erbaute;³⁰

solitudo, solitarium (= Einsamkeit, Einöde) – lateinische Formen für Einsiedeln, so in der *Vita Meginradi*³¹ und in einer Urkunde vom 24. Mai 1073, in der Kaiser Heinrich IV. dem Kloster seine Freiheiten bestätigte³²; diese nennt nach



Abb. 11 Antlitz des Herrn auf dem Veronika-Tuch, gehalten von den Aposteln Petrus und Paulus (L. 190), bezeichnet: e 1467 S. Originalmasse 150:108 mm.

der lateinischen Bezeichnung zum ersten Mal den deutschen Namen: *In monasterio siquidam sanctae dei genetricis et virginis MARIAE et sancti MEGINRADI, MAURITII quoque sociorumque eius, quod solitarium vocatur, teutonice EINSIDELEN.*

Welche dieser Möglichkeiten die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat, mag der Leser entscheiden. Die beiden



Abb. 12 Apostel Philippus und Judas Thaddäus (L. 96: Philippus und Jakobus d.J.) aus der Apostel-Serie, bezeichnet: 1467 e. Originalmasse 97:65 mm.



Abb. 13 Apostel Matthias und Simon (L. 99: Simon und Judas Thaddäus) aus der Apostelserie, bezeichnet: e. Originalmasse 95:60 mm.



Abb. 14 Johannes Evangelist auf Patmos (L. 150), bezeichnet: E 1467 S. Originalmasse 151:107 mm.

letzten geben die deutschen Ortsnamen *Vinsterwald* und *Einsiedeln* auf Latein wieder. Das spricht für sie.

Im Archiv von Einsiedeln sind Abkürzungen des Ortsnamens unbekannt.³³ In der Tat passen sie schlecht zu der juristischen Form von Urkunden oder der historischen einer Chronik. Eher wären sie als Besitzermarke auf Möbeln oder Gerät zu erwarten.³⁴ Dass hier bei einer Druckgraphik zum ersten Mal dieselben Buchstaben, die bisher als Monogramm des Meisters galten, auf den Ort bezogen werden, fordert den Vergleich mit anderen Kupferstichen. Nach 1467 gibt es die bekannten Signaturen und Monogramme des Israhel von Meckenem, des Martin Schongauer und der vielen anderen, die ihnen folgten. Vor 1466 haben wir jedoch keinen von einem Meister signierten oder monogrammierten Kupferstich!

Einblatt-Holzschnitte wurden dagegen schon um 1430 gelegentlich mit einem vollen Namen versehen.³⁵ Allerdings bleibt offen, wem dieser Name gebührt, denn an einem Holzschnitt beteiligten sich mehrere Personen: ein Maler, der das Bild auf den Holzstock «riss», ein Holzschneider, der es schnitt, danach ein Drucker, ferner ein Briefmaler für das Kolorieren und ein Verleger, der die

Blätter vertrieb.³⁶ Es ist durchaus fragwürdig, ob sich der mitgedruckte Personenname auf den Zeichner bezieht, wie meistens angenommen wird. Auf Einblattholzschnitten des 16. Jahrhunderts sind es mehrfach die Verleger, die sich wie bei Büchern mit Namen und Ort nennen.

Der frühe Kupferstich war anfänglich die Aufgabe von Goldschmieden. Sie zeichneten selbst, was sie in die Platten stachen, und haben wahrscheinlich auch die Abzüge davon hergestellt. Ein Briefmaler war nicht einzuschalten, weil die Kupferstiche in der Regel nicht koloriert wurden. Die im Vergleich zum Holzschnitt wesentlich geringeren Auflagen machten einen eigenen Verleger zumeist wohl entbehrlich. Es genügte, wenn der Goldschmied-Kupferstecher dieselben Vertriebswege benützte wie für seine kleineren Goldschmiedearbeiten: Laden, Markt, fahrende Händler. In Einsiedeln fungierte jedoch das Kloster als Verleger. Also konnte es für die von ihm in Auftrag gegebenen Kupferstiche ein E. und S. verlangen. In einigen Fällen liess es sie auch nachträglich in die Platten schneiden oder mit Punzen einschlagen, so vermutlich die winzigen Buchstaben in Abb. 2, 12, 13, 15, 19. Das heisst: die Buchstaben bildeten ein Verlagssignet.

Auf den beiden grösseren Madonnen von Einsiedeln (Abb. 1, 2) ist ausser der Inschrift ein grosses bzw. kleines E.



Abb. 15 St. Michael (L. 154), bezeichnet: 1467 e. Originalmasse 177:133 mm.

vorhanden, die Herkunft also doppelt angezeigt. Das widerspricht nicht der hier vorgetragenen Hypothese. Im frühen Holzschnitt gibt es dafür eine Parallele: In einem Bilde des Mystikers Heinrich Seuse steht links unten der Wappenschild von Ulm.³⁷ Die darunter abgedruckten Verse nennen zuerst Konstanz, den Ort seiner Geburt, und zuletzt Ulm, die Stadt, «die sein grab und hailtum halt in eren». Dass dieses Blatt aus Ulm stammt, lässt sich aus dem Text vermuten. Wer aber nicht lesen kann, dem sagt es das Wappen, das hier als ein Bildsignet fungiert, wie bei frühen Verlegerzeichen häufig. Die Parallele zur Einsiedeln-Madonna liegt darin, dass Inschrift und Signet dicht beieinander stehen,



Abb. 16 Martyrium des hl. Sebastian (L. 158), bezeichnet: 1467 ES. Originalmasse 152:107 mm.

obgleich beide denselben Begriff vertreten, so als sei die Inschrift für den des Lesens Kundigen, das Wappen (bzw. die Initialen) für den Unkundigen gedacht.³⁸

Das Erkennen des Wallfahrtsortes Einsiedeln in den rätselhaften Buchstaben hat für die weitere Erforschung des Kupferstich-Œuvres «Meister E.S.» u.a. folgende Konsequenzen:



Abb. 17 Maria reicht dem neben ihr stehenden Jesuskind einen Apfel. (L. 65), bezeichnet: E S. Originalmasse 89:61 mm.



Abb. 18 Christus der Erlöser, Halbfigur (L. 57), bezeichnet: E S. Originalmasse 154:112 mm.



Abb. 19 St. Barbara neben ihrem Turm (L. 164), bezeichnet: **sant barbara / e f / nas**, im II. Zustand am Sockel des Turms gestochen: 1461. Originalmasse 159:105 mm.

1. Die Bezeichnung E. S. zwingt nicht mehr dazu, sämtliche damit versehenen Stiche einem einzigen Meister zuzuschreiben. Beispielsweise kritisierte Nagler schon 1860 den Venezianischen Markuslöwen (Abb. 20) als roh und hart und meinte, dass er «dem Meister E. S. wohl nicht angehört, obgleich er mit E bezeichnet ist».³⁹ – Den kleinen Buchstaben und Zeichen am Rande ist mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher, so in Abb. 1 dem am Unterrand kaum erkennbaren M und dem Steinmetzzeichen, das der

Hausmarke Israhel van Meckenems ähnelt, der wahrscheinlich ein Mitarbeiter des Meisters E. S. gewesen ist.⁴⁰ Auf mehreren Blättern kommt – meistens in ihrem zweiten Zustand – auch das Monogramm des Meisters W mit der Schlüsselmarke vor (Abb. 23, vgl. L. 226–229, 232, 239, 310, 311, 313). Es wird gut sein, künftig mit einer Goldschmiedewerkstatt zu rechnen, in der mehrere Mitarbeiter Kupferplatten stachen.



Abb. 20 Der Venezianische Markus-Löwe (L. 187), bezeichnet: E. Originalmasse 94:62 mm.

2. Die Jahreszahlen 1466 und 1467 bilden für die Kupferstiche einen terminus ante quem. Das heisst, diese können auch älter und nachträglich beschriftet worden sein. Differenzen des Stils mögen sich daraus erklären.

3. Wenn der Abt Gerold von Hohensax so viele Stiche für den Verkauf beschaffte, ist zu erwägen, ob er Blätter mit profanem Inhalt, wie z. B. das Figurenalphabet, bei demselben Meister für seinen Privatgebrauch bestellte.

4. Die Suche nach der geschichtlichen Person des Meisters kann unbelastet von den Buchstaben neu beginnen. Auch der oben genannte Lieferant des neuen Schreins von 1466, der Goldschmied Hans Nithart in Konstanz, käme nunmehr in Betracht.⁴¹ – Solange wir den wirklichen Namen nicht kennen, sollten wir den eingebürgerten Notnamen selbstverständlich weiter verwenden.

5. 1467 muss nicht, wie bisher angenommen, das Todesjahr des Meisters sein. Er kann noch einige Jahre länger gearbeitet haben. Das umfangreiche Œuvre seiner Spätzeit, das man sich bisher auf die Jahre 1466/67 konzentriert dachte, liesse sich zeitlich ausdehnen und könnte dann eher glaubhaft wirken.



Abb. 21 Krabbe mit Distelblüte (L. 309), im zweiten Zustand bezeichnet: E. Originalmasse 99:72 mm.



Abb. 22 Krabbe mit Distelblüte und wildem Mann (L. 312), unbezeichnet. Originalmasse 97:68 mm.



Abb. 23 Krabbe mit Phantasieblume (L. 310), im zweiten Zustand bezeichnet mit Schlüsselmarke und W. Originalmasse 98:62 mm.

- ¹ MAX LEHRS, *Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert*, Bd. 2 mit Tafelband, Wien 1910.
- ² MAX GEISBERG, *Die Kupferstiche des Meisters E. S.* (248 Tafeln in Heliogravüre), Berlin 1923/24. – Derselbe, *Der Meister E.S.* (Meister der Graphik, hrsg. von HERMANN VOSS, Bd. X), Leipzig 1924 (ausführliche Begründung der Zuschreibung und Reihenfolge der Entstehung).
- ³ *Meister E.S. Ein oberrheinischer Kupferstecher der Spätgotik*, Katalog der Ausstellung in Berlin und München 1986/87, bearbeitet von HOLM BEVERS, zählt die bisherigen Deutungsversuche nur noch in Anm. 2 auf S. 18 auf.
- ⁴ MAX GEISBERG, in: *Meister der Graphik*, Bd. X (wie in Anm. 2), S. 9.
- ⁵ OTTO FISCHER, *Geschichte der deutschen Zeichnung und Graphik* (Deutsche Kunstgeschichte Bd. V), München 1951, S. 138.
- ⁶ 6 mal E.f.: Abb. 8, 10, 14, 16, 17, 18; 3 mal e.S.: Abb. 6, 7, 11; 1 mal eS: Abb. 19; 4 mal E.: Abb. 1, 9, 20, 21; 4 mal e.: Abb. 2, 12, 13, 15.
- ⁷ Auf zwei weitere Blätter wurde von fremder Hand nachträglich 1461 eingestochen (L. 78 und 164, hier Abb. 19).
- ⁸ MAX LEHRS (wie Anm. 1), S. 3.
- ⁹ Katalog s. Anm. 3. – Dazu die Besprechung von JAN PIET FILEDT KOK in: *Kunstchronik* 40, Dezember 1987, S. 597–602. – Kurzbericht von RICHARD HÄSLI in: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 19, S. 39, 24./25. Januar 1987 (der Redakteur der ZAK, Lucas Wüthrich, wies mich freundlicherweise darauf hin).
- ¹⁰ EDITH WARREN HOFFMANN, *Some engravings executed by the Master ES for the benedictine monastery at Einsiedeln*, in: *The Art Bulletin* 43, 1961, S. 231–237. – FRITZ OSKAR SCHUPPISSE, *Die Engelweihe der Gnadenkapelle von Einsiedeln in der frühen Druckgraphik*, in: *ZAK* 43, 1986, S. 141–150.
- ¹¹ In Abb. 1 ähnelt das E einem G; in Abb. 2 ist das e in der Mitte der schattigen Stufe am unteren Bildrand so schwer zu erkennen, dass der Katalog (wie Anm. 3) es unter Nr. 31 nicht vermerkt.
- ¹² E. W. HOFFMANN (wie Anm. 10). – ALAN SHESTACK, *Master E.S. Five Hundreth Anniversary Exhibition*, Philadelphia Museum of Art 1957, Nr. 70. – F. O. SCHUPPISSE (wie in Anm. 10) betont mit Recht die von einem älteren Holzschnitt unabhängige Darstellung.
- ¹³ P. ODILO RINGHOLZ, O.S.B., *Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien und übrigen Besitzungen*. Mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, I. Band (Vom heiligen Meinrad bis zum Jahre 1526), Einsiedeln/Waldshut/Köln 1904, Abb. S. 100.
- ¹⁴ O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), S. 425 f., 443.
- ¹⁵ JOHANN MICHAEL FRITZ, *Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa*, München 1982, S. 73 (nach HANS ROTT, *Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert*, Teil I: Bodensee, Text und Quellen, Stuttgart 1933, S. 113.)
- ¹⁶ O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), S. 432. – ALFRED A. SCHMID, *Zur Kenntnis des gotischen Münsters von Einsiedeln*, in: ALFRED A. SCHMID (Hrsg.), *Corolla Heremitana*, Neue Beiträge zur Kunst und Geschichte Einsiedelns, aus Anlass des 70. Geburtstages von Linus Birchler, Olten 1964, S. 155–188, hier S. 156.
- ¹⁷ PH. RUPPERT, *Die Chroniken der Stadt Konstanz*, Konstanz 1891, S. 260. – KURT KÖSTER, *Pilgerzeichen von Maria Einsiedeln*, in: *Jahrbuch der hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung* 8, 1957, S. 71–74. – Abb. in RDK V, Sp. 676 (zu: Engelweihe). – Vgl. in Abb. 1 das gezeichnete Pilgerzeichen am Hut des vor der Muttergottes knienden Pilgers.
- ¹⁸ P. ODILO RINGHOLZ O.S.B., *Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln*. Ein Beitrag zur Culturgeschichte, Freiburg i. Br. 1896, S. 254 f. – Derselbe (wie Anm. 13), S. 444 f.
- ¹⁹ Im Gegensatz zum jüngsten Katalog (wie Anm. 3, Nr. 65) betrachte ich das S. vor den Namen der Evangelisten nicht als eine versteckte Signatur.
- ²⁰ O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), S. 135–137.
- ²¹ P. ODILO RINGHOLZ, *Die ältesten Verzeichnisse der Reliquien und Altäre in der Stiftskirche zu Einsiedeln*, in: *Anzeiger für schweizerische Geschichte* 8, 1898, S. 11–16.
- ²² O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), S. 28, 446 f. und 482. – Vgl. das Blockbuch der Meinradslegende bei KARL J. BENZIGER, *Geschichte des Buchgewerbes im fürstlichen Benediktinerstifte U.L.F. v. Einsiedeln*, Einsiedeln/Köln a.Rh./Waldshut 1912, S. 47, Abb. 31.
- ²³ Sonst wurden Meer und Ufer auf Venedig bezogen, vgl. das silberne Trinkgefäß des Löwen von San Marco im Schweizerischen Landesmuseum (Dep. 374) von Diethelm Holzalb 1607/08 nach einem Wachmodell von Ulrich Oeri, gestiftet von dem Gesandten Venedigs in Zürich. Siehe: EVA-MARIA LÖSEL, *Zürcher Goldschmiedekunst vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*, Zürich 1983, S. 120. – HANSPETER LANZ u.a., *Barocker Luxus. Das Werk des Zürcher Goldschmieds Hans Peter Oeri 1637–1692*, Katalog der Sonderausstellung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, 1988, S. 32 f. mit Abb.
- ²⁴ LOTTILISA BEHLING, *Die Pflanzenwelt der mittelalterlichen Kathedralen*, Köln/Graz 1964, S. 109: Nach Genesis 3,18 bedeuten Dornen und Disteln das unfruchtbare Land = die wilde Natur. – Herrn Dr. BERNHARD ZEPERNICK, Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, verdanke ich die Entscheidung, dass die Distelblüte zur Kratzdistel (*Cirsium* sp.) gehört. Damit befreite er mich von der Spekulation, sie möchte eine Heilpflanze sein wie beispielsweise die Mariendistel.
- ²⁵ P. KUNO BUGMANN, *Einsiedeln. Die Stiftskirche* (Schnell Kunstführer Nr. 538), München/Zürich, 5. Farbausgabe 1980, S. 2. – O. RINGHOLZ (wie Anm. 18), S. 3 f. – O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), S. 443: Text eines illustrierten Wallfahrtsbüchleins beginnend «Vom Anefang...». – Abbildung desselben in: K. J. BENZIGER (wie Anm. 22), S. 49, Abb. 40. – Eine Distel neben Johannes auf Patmos (Gemälde von Hans Burgkmair 1519, Bayerische Staatsgemäldesammlungen Alte Pinakothek München) charakterisiert den unwirtlichen Ort der Verbannung.
- ²⁶ K. KÖSTER (wie in Anm. 17), S. 74.
- ²⁷ Das heisst natürlich nicht, dass sie dort auch gestochen und gedruckt worden sind.
- ²⁸ O. RINGHOLZ (wie Anm. 18), S. 11.
- ²⁹ O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), S. 588.
- ³⁰ Einsiedler Chronik des Frater Georg von Gengenbach 1378, nach O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), S. 653–655. – Italienisch: *Beata Maria de Valdo*, so in Urkunde von 1501; siehe O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), S. 525.
- ³¹ O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), S. 649.
- ³² O. RINGHOLZ (wie Anm. 13), Transskription S. XVII–XVIII, Lichtdrucktafel nach S. 64. – Derselbe (wie Anm. 18), S. 10.
- ³³ Dies teilte der Stiftsarchivar, Pater Dr. JOACHIM SALZGEBER, auf Anfrage mit.
- ³⁴ Aus späterer Zeit kenne ich solche an Möbeln in den ehemaligen Frauenklöstern der Lüneburger Heide: KW = Kloster Wienhausen, KE = Kloster Ebstorf, AM = Adeliges Kloster Medingen.
- ³⁵ Zum Beispiel: MAX GEISBERG, *Geschichte der deutschen Graphik vor Dürer*, Berlin 1939, S. 35, Abb. 12: Jerg haspel von Bibrach unter einer Vision des hl. Bernhard, um 1430, Schreiber Nr. 1271. – Verwiesen sei hier auch auf die beiden Holzschnitte des Meisters Firabet von Rapperswil, kurz nach 1466 (Kdm. St. Gallen IV, Basel 1966, S. 465–467).
- ³⁶ Auf die Rolle der Verleger wies kürzlich hin: CHRISTIAN HEUSINGER, *War Diebold Lauber Verleger?*, in: WOLFGANG

- MILDE und WERNER SCHUDER, *de captu lectoris, Wirkungen des Buches im 15. und 16. Jahrhundert, dargestellt an ausgewählten Handschriften und Drucken*, Berlin/New York 1988, S. 145–154.
- 37 Ulm um 1470. SCHREIBER Nr. 1698. – HENNING WENDLAND, *Deutsche Holzschnitte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts*, Königstein 1980, Farbtafel 16.
- 38 Auf den billigsten und am meisten verbreiteten Devotionalien, wie z. B. einem Pilgerzeichen aus Canterbury, umschließt ein T die Darstellung des dort ruhenden hl. Thomas, während eine Ampulle für heiliges Wasser mit einem gekrönten W zwischen s und d auf die *sancta domus* in Walsingham verweist; siehe: JOHN ADAIR, *The Pilgrim's Way*, [London] 1978, Abb. S. 13 und S. 118. – B. W. SPENCER, *Medieval pilgrim badges*, in: Rotterdam

- Papers. A contribution to medieval archaeology, Symposium voor Middeleeuwse Archeologie in oude binnensteden 1966, Rotterdam 1968, Taf. IV, 2. – Im Pilgerzeichenarchiv Kurt Köster im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg fand ich ausserdem Pilgerampullen mit M, R und S, die jedoch noch nicht mit bestimmten Wallfahrtsorten verbunden sind.
- 39 G. K. NAGLER, *Die Monogrammisten*, Bd. II, München 1860, S. 561, Nr. 1477, 7. NAGLER verzeichnet insgesamt acht bezeichnete Blätter.
- 40 MAX LEHRS (wie Anm. 1), Nr. 81. – MAX GEISBERG, *Meister der Graphik*, Bd. X (wie in Anm. 2), S. 51.
- 41 Vielleicht verbirgt er sich in den rätselhaften Buchstaben *nas* auf dem Bild der hl. Barbara, hier Abb. 19.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–12, 14–23 nach: MAX GEISBERG, *Die Kupferstiche des Meisters E. S.* Berlin 1924.

Abb. 13 nach: MAX GEISBERG, *Der Meister E. S.* (Meister der Graphik Bd. X), Leipzig 1924, Taf. 65.

ZUSAMMENFASSUNG

Von 318 Kupferstichen, die dem Meister E. S. zugeschrieben werden, tragen nur 18 die Buchstaben, nach denen man ihn benennt, dazu 14 die Jahreszahlen 1466 oder 1467. Das fordert die Frage heraus, ob die Buchstaben wirklich die Initialen eines Vor- und Nachnamens sind.

Mindestens drei Kupferstiche waren offensichtlich für Einsiedeln bestimmt, denn sie stellen die Engelweihe und die Verehrung der Gnadenmadonna dar. In dem Jahr 1466 beging man in Einsiedeln das 500. Jubiläum der Bestätigung der Engelweihe durch Papst Leo VIII. mit besonderer Feierlichkeit.

Der Aufsatz bildet alle mit E. S. oder E. bezeichneten Kupferstiche ab und erklärt ihren Bezug zu Einsiedeln. Daraus ergibt sich, dass die Buchstaben nicht länger als ein Monogramm des Meisters angesehen werden dürfen, sondern einen Hinweis auf Einsiedeln bedeuten.

Nach dem wirklichen Namen des hervorragenden Meisters des frühen Kupferstichs kann – unbelastet von den Buchstaben – erneut gesucht werden.

RIASSUNTO

Delle 318 incisioni su rame attribuite al maestro E. S. soltanto 18 portano le lettere secondo le quali lui viene denominato, oltre a queste 14 sono datate 1466 e 1467. Ciò pone la questione se le lettere sono veramente le iniziali del prenome e del cognome.

Almeno tre incisioni su rame erano evidentemente destinate ad Einsiedeln poiché esse illustrano la consacrazione angelica e la venerazione della Madonna miracolosa. Nell'anno 1466 si celebrò ad Einsiedeln il quinto centenario della conferma della consacrazione angelica da parte del papa Leone VIII con particolare solennità.

Il trattato riproduce tutte le incisioni su rame segnate con E. S. o E. e spiega la loro relazione con Einsiedeln. Da ciò risulta che queste lettere non possono più essere considerate come il monogramma dell'artista, ma che indicano un riferimento ad Einsiedeln.

Ciò permette di cercare di nuovo e senza essere influenzati dalle lettere il vero nome di questo eminente maestro dell'antiquaria incisione su rame.

RÉSUMÉ

Des 318 eaux-fortes que l'on attribue au maître E.S., 18 seulement sont munies des deux lettres par lesquelles on a coutume de désigner cet artiste. De plus, seuls 14 exemplaires portent la date 1466 ou 1467. Cette observation soulève la question si les lettres E.S. représentent en effet les initiales du prénom et du nom de famille du maître.

Trois eaux-fortes au moins étaient visiblement destinées à Einsiedeln car celles représentent la consécration miraculeuse de la sainte chapelle et la vénération de la Vierge de toutes les Grâces. En 1466, le couvent d'Einsiedeln célébra avec de grandes solennités la confirmation de cette consécration par le pape Léon VIII.

L'essai est accompagné de la reproduction de toutes les eaux-fortes et explique leur rapport avec Einsiedeln. Il en découle que ces lettres ne peuvent plus être considérées comme le monogramme du maître mais qu'elles renvoient à Einsiedeln.

La recherche pour trouver le vrai nom de ce remarquable auteur des premières eaux-fortes peut donc recommencer.

SUMMARY

Of the 318 etchings attributed to the Master E.S. only 18 show the initials after which he is named, and only 14, the dates 1466 or 1467. This raises the question, whether the letters really refer to a Christian and a family name which has been the consensus so far. At least three etchings were obviously destined for the convent of Einsiedeln because they represent the "consecration by the angels" and the veneration of the "Madonna Full of Grace". In 1466 Einsiedeln observed the 500th jubilee of the confirmation of the "consecration by the angels" by pope Leo VIII. with extraordinary solemnity.

All the etchings bearing the letters E.S. or E. are reproduced in the paper with an explanation of their connection with Einsiedeln, thus proving that the letters can no longer be regarded as the etcher's monogram, but must have referred to Einsiedeln.

No longer misled by a prejudiced sense of the initials, researchers can now try anew to discover the real identity of this great master of early engraving.